

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

RÜCKBLICK AUF „DIE KREATUR“

1947 Deutsche Beiträge, University of Chicago

gedruckt in: Ja und Nein, Heidelberg 1968, S. 107-118

*abgeschrieben und neu gegliedert von
Eckart Wilkens*

VORBEMERKUNG

Zum Geschichtsschreiber der Zeitschrift *Die Kreatur* bin ich nicht berufen.

Ihre Geschichte hat viele Seiten, von denen nur eine ein Teil meiner eigenen Lebensgeschichte ist, und von dieser Seite ist hier die Rede.

ERSTES KAPITEL: DER PATMOS-KREIS UND DIE HERAUSGEBER DER „KREATUR“

I

Das geheime Dreieck der Konfessionen, das in der Kreatur zur Sprache und Aussprache kam, hatte sich gegen Ende des ersten Weltkrieges schon vorgebildet. Weismantel, Rosenzweig, Barth, Hans und Rudolf Ehrenberg, Picht und ich hatten den Patmosverlag gegründet und von 1919 bis 1920 „Die Bücher vom Kreuzweg“ veröffentlicht.¹

Hier bildete sich das johanneische Reich abseits der Kluft zwischen katholisch und protestantisch. Hans Ehrenberg hatte Karl Barth, den sicher unversöhnlich konfessionellen, dafür gewonnen.

2

In diesen Büchern vom Kreuzweg brach die wirkliche eine Welt des ersten Glaubensartikels aus den Fiktionen der „Staatenwelt“, der „christlichen“ Welt, der kirchlichen Welt, der gesellschaftlichen Welt hervor.

3

In diesem „Patmos“ hatte die erste aus dem Weltkrieg neugeborene Gruppe sich erschöpft. Der verborgene und ach, so unbekannte Grund dafür war das unumstößliche Gesetz des Geistes, daß eine Erfahrung allein in sich selber nicht genügt, um Gemeinschaft zu bilden. Die Gemeinschaft, die erfährt, muß ihrerseits zunächst von einer zweiten geliebt und erkannt werden.

Ohne solche Liebe gibt es keine Erkenntnis.

4

In die Grenzenlosigkeit der ersten Nachkriegsjahre hinein gesprochen, war „Patmos“ ein echter existentieller Ausruf.

¹ Die „Bücher vom Kreuzweg“: Hans Ehrenberg, *Die Heimkehr des Ketzers*; Karl Barth, *Der Christ in der Gesellschaft*; Leo Weismantel, *Die apokalyptischen Reiter*; Eugen Rosenstock, *Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution*; Werner Picht, *Die Frucht des Leidens*; Rudolf Ehrenberg, *Ebräer 10, 25: Ein Schicksal in Predigten*.

II

1

Aber dieser Ausruf kam wie aus einer Wolke. Von der Nüchternheit des alltäglichen Zuschauers aus konnte dieser Ausruf keine verstehende Antwort erhalten.

Als dann die Kreatur zum zweiten Male unternahm, von den drei Konfessionen her eine gemeinsame Stätte der Rede zu bereiten, hatte sie schon eine anschauliche, wenn auch in abseitiger Stille gemachte Erfahrung vor sich, die des Patmoskreises.

2

Die Herausgeber der Kreatur, Joseph Wittig, ein katholischer Priester, Martin Buber, ein jüdischer Zionist, und Victor von Weizsäcker, ein protestantischer Naturforscher², waren nicht aus ihren Berufen geschleudert worden durch den deutschen Zusammenbruch im Ersten Weltkrieg wie die Verfasser der Kreuzwegbücher.

Aber mit ihnen hatten sie in hinreichendem Zusammenhang gelebt, um ein solcher Hinausfallen aus der alten Logik der freien Forschung, der Kirche und des Zionismus sehr ernst zu nehmen. Unmittelbare Sympathien bestanden zwischen den Herausgebern nicht in irgend einem produktiven Maße. Sie waren wirklich im vollen Wortsinn unabhängig voneinander, sie bildeten nicht eine Gruppe, sondern waren vollstarke Repräsentanten der drei souveränen Welten der Vorkriegszeit.

3

Weil sie sich aber gegenseitig keinen Dank schuldeten, so bedurfte es eines Mutterbodens für alle drei – oder, um das Bild zu ändern, von einem verborgenen Schnürboden aus mußten sie alle drei in Bewegung gesetzt werden, da sie ihre Gemeinsamkeit durchaus nicht selber gegenseitig ins Leben riefen.

Franz Rosenzweig lenkte Martin Buber auf die Bahn dieser Gemeinsamkeit; Hans Ehrenberg den schwerblütigen Schwaben Weizsäcker, ich den nach seiner Emeritierung von den Kämpfen der vergangenen Jahre erschöpften Schlesier Wittig.

² Victor von Weizsäcker lehrte an der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg, Martin Buber an der Universität Jerusalem, Joseph Wittigs Verhältnis zur Kirche ist ausführlich dargestellt und aktenmäßig belegt in Teilen des Werkes von Eugen Rosenstock und Joseph Wittig, Das Alter der Kirche (Berlin: Lambert Schneider, 1927ff.). 1946 wurde Wittig bedingungslos in die Gemeinschaft der Kirche wieder aufgenommen.

4

Unser Dasein drang ihnen ab, was in ihrer eigenen Existenz zwar schon ausgesagt war, was aber weder in ihrer Philosophie noch in ihrer Religion noch in ihren Ämtern als solchen sich abzeichnete.

III

1

In dieser Perspektive Die Kreatur zu sehen, scheint heute besonders wesentlich, wo durch Kierkegaards und Heideggers Denk- und Redeweise so viele verleitet werden, das einsame Individuum für existenzfähig auszugeben. Alle drei Herausgeber der Kreatur waren existentielle Denker. Kierkegaard war selbstverständlich. Heideggers buch erschien ihnen als eine Schulglosse über den Text des doch fast ein Jahrhundert zurückliegenden Kierkegaard und des bald vierzig Jahre zuvor verstummten Nietzsche.

2

Was die Herausgeber der Kreatur entdeckten, waren die geistigen Ernährungsvorgänge wirklich sprechender und „existentiell denkender“ Menschen. Sie wußten, daß Martin Heideggers „geworfener Mensch“ zwar da ist, aber stumm. Sie wußten, daß wir nur sprechen, wenn andere da sind, die anders sprechen, weil sie anders sind. Dem einsamen Wahnsinn der Entdeckergeneration waren sie entwachsen.

Kierkegaard mußte in ein Dutzend Pseudonyme auseinanderbrechen, und Nietzsche verfiel, als niemand dem Saitenspiel seiner Seele zuhörte. Heideggers Logik des Nichtszusagenhabens und des Nichtmehrsprechenkönnens – die sozusagen das Jahr 1840, nämlich den Moment nach Hegel verewigt – hielten sie für unwahr, und es schauderte sie vor ihr.

3

Die Kreatur wird daher einen Platz in der Wiedergeburt der deutschen Sprache behalten. Ihre sprachgeschichtliche Bedeutung erscheint nicht im Titel der Zeitschrift. Die Kreatur sprach, ohne darüber zu sprechen, daß sie sprach.

Von 1919 bis 1945 ging die deutsche Sprache durch einen Zersetzungsprozeß, in dem sie vor unseren Augen zerfiel. Das Bogenlampenlicht der Aufklärung macht allen Unterscheidungen ein Ende, die für das wirkliche und verbindliche Gespräch wesentlich sind.

Die Kreatur aber fing wieder beherzt zu sprechen an. Sie sprach so unbekümmert, als ob der schon damals drohende Wahn der Hitlerzeit längst wieder vorbei sei.

4

Die Kreatur hatte nämlich ihre Herausgeber von dem Irrtum erlöst, als könnten wir sprechen, wenn von unserem Gegenüber erwartet wird, daß es am Ende dasselbe sagen solle. Bis zum Untergang der Welt müssen Kreaturen verschieden reden, sogar Herausgeber einer Zeitschrift.

IV

1

Hier liegt der tiefste Unterschied zwischen bloßem Denken und lebendigem Sprechen. Wenn zwei Gelehrte im bloßen Denke befangen sind, so arbeiten sie unter der Voraussetzung, sei müßten am Ende zu demselben Ergebnis kommen. Solange das nicht eintritt, muß der eine der beiden im Irrtum sein.

Die Dialoge Platons werden langweilig, sobald der Unterredner überführt werden soll, „falsch“ zu denken. Das Symposium ist nicht langweilig, weil in ihm jeder bis zum Schlusse verschiedenes zu sagen hat.

2

Das Jahrhundert des Verstandesdenkens hatte ein Ideal der Wahrheit aufgestellt, die, von logisch-mathematischer Form, für alle dieselbe sein sollte. Daher entwertete es die Sprachen der Kirche, der Juden und der Heiden zu bloßen Mythen, über die man aufgeklärt werden müsse und die man alle auf einen Generalnenner zurückführen könne.

Die Kreatur aber zog die Summe aus den Kämpfen der Kierkegaard, Feuerbach, Dostojewski, Nietzsche, William James. Sie alle hatte entdeckt, daß niemand etwas zu sagen hätte, wenn alle dasselbe sagten.

3

Der Mensch redet nicht wie Gott. Ein Mann redet nicht wie eine Frau; ein Christ nicht wie ein Jude; ein Kind nicht wie ein Professor.

Eben deshalb und nur deshalb können sie miteinander reden und müssen sie reden. Sprechen ist dramatisch, und es wird mit verteilten Rollen gesprochen. Denken ist logisch und abstrahiert von den „Rollen“.

4

Kierkegaard, mit dem man sich heute „beschäftigt“, und Nietzsche, mit dem man sich immer wieder „auseinandersetzt“, hatten zum Ziel ihrer Kämpfe eine Rehabilitierung solchen Sprechens mit verteilten Rollen. Diese Kämpfer redeten selber mit verteilten Rollen.

ZWEITES KAPITEL: OFFENHEIT ALS KATEGORIE

I

1

Die *Kreatur* strebte nicht danach, sich mit diesen Kämpfern weltlich zu beschäftigen oder gelehrt-theoretisch auseinanderzusetzen. Unser Verhältnis zum Kämpfer ist erklärt durch das schöne Wort Franz Rosenzweigs: Ihm tauche das Ziel immer nur wie am Horizonte auf, und deshalb erzwingen sich der Kämpfer zwar Glaubwürdigkeit als Kämpfer, aber auf die Resultate seines Denkens könne man sich nicht verlassen. Das neue Denken, um das Kierkegaard rang, werde erst dann glaubwürdig, wenn das Ziel des Kampfes zum Ausgangspunkt des lebendigen Denkens geworden sei.³

2

Eben dies geschah den Herausgebern der *Kreatur*. Die Verschiedenheit der Sprachen von Jude, Christ und Heide zu begreifen, darum hatten die Recken gekämpft. In der *Kreatur* wurde dieses Ziel zum unschuldigen Ausgangspunkt eines gemeinsamen Konzertierens.

3

Was war geschehen?

Allen diesen Männern war vom Leben her etwas gegen ihre geistige Struktur widerfahren. Eine Bindung und Verbindung, deren ihre Theorie nicht habhaft geworden war, überführte sie einer anderen Existenz, als es diejenige war, von der sie in der Öffentlichkeit oder berufsamtmäßig aussagten.

War es mir selbst eine eingeborene Notwendigkeit, existentiell zu denken, nämlich zur realen Existenz herunter zu steigen und sie denkend zu ergreifen, so hatte sich Rosenzweig dazu bekehren lassen. Wir hatten dafür unsere Ämter hergegeben.

Weizsäcker, Buber und Wittig aber, den starken Männern, widerfuhr die Notwendigkeit des existentialen Denkens, nachdem sie bereits abstrakt gedacht und in der Öffentlichkeit geredet und geschrieben hatten. Ihr Amt wußte nichts von dieser Not. Das existentielle Denken widerfuhr ihnen im buchstäblichsten Sinne, denn das Leben selbst drang ihnen eine geistige Wandlung ab:

³ Franz Rosenzweig über den Kämpfer vgl. *Kleinere Schriften* (Berlin: Schocken Verlag, 1937, S. 515.

*Weizsäcker durch das Erlebnis einer psychoanalytisierten Patientin,
Buber durch das Wunder seiner Verbindung mit Rosenzweig,
Wittig durch die Erfahrung, daß er und ich mehr – und nicht etwa weniger – glaubten als der
Papst und die Kurie.*

Aus diesem Widerfahren entsprang die Möglichkeit der Kreatur.

4

Denn nun war es allen Dreien unerträglich, eine entscheidende Erfahrung ihres Lebens nicht zu bezeugen und dabei in einer Position zu sein, von der aus sie unmittelbar sich nicht bezeugen ließ.

Weder der medizinische Fachmann Weizsäcker, noch der zionistische Herausgeber des „Juden“, Buber, noch der katholische Schriftsteller Wittig hatten ein Bezugssystem oder ein Werkzeug der Sichtbarmachung, das die Wirklichkeit ihrer Erfahrung einbegriffen hätte:

daß hier eine „Patientin“ stand, auch aber vom Himmel ein Blitz der Liebe hernieder fuhr;

daß hier ein „jüdischer“ Freund gefunden war, auch aber ein Kind Gottes, offen in die Zeit gesandt;

daß die eine apostolische christliche Kirche besteht, der Glaube aber, der sie gestiftet hatte, nicht eine Tugendpflicht allein, sondern eine offene Gnade des Himmels ist.

II

1

Alle drei hatten im persönlichen Leben eine Geschehensweise entdeckt, an der sie bisher vorbeigegangen waren, die sie jetzt aber mit der Begriffsschärfe existentialen Denkens erfassen konnten, die das Gegenüber des Mitmenschen, des „Bruders“ gewährt.

Wir bezeichnen sie als die Kategorie des „Offenen“.

2

Worin besteht diese Offenheit des Lebens der menschlichen Kreatur?

Es gibt positives Recht, durch Satzungen ausgesprochen und sanktioniert, aber es gibt auch offenes, das heißt, sich eröffnendes, offenbar werdendes Recht. Jedes Liebespaar weiß es, und jede Revolution bezeugt es.

3+

Die Materialisten sehen Ihr eigenes privates Recht, das trotz aller abstrakter Beweisführung in subjektiven Meinungen begründet ist.

Die Positivisten sehen nur das Recht, das in Satzungsform verkündete und in korrektem Verfahren abänderliche Recht; dies öffentliche Recht wollen die Idealisten von der Zufälligkeit seines Zustandekommens befreien und durch abstrakte, philosophische oder naturrechtliche Prinzipien befestigen.

Die Gläubigen aber erfahren dies bestimmte Recht wie David, als er sagte: „Ist aber dieser Weg unheilig, so wird er heute geheiligt werden.“

4

Ricarda Huch ist im Recht, wenn sie diesen Satz zitiert als „den Sinn der Heiligen Schrift“.

III

1

Jenseits der „positiv-rechtlichen“ Kategorie der Natur, des Objekts der „bloß“ physischen Welt, entdeckte der Naturwissenschaftler Weizsäcker die ungesicherte, offene, eine Gotteswelt, in der keine Kreatur „Objekt“ ist. Denn Objekte kann es nur geben, so lange das Subjekt sich nicht mehr in der Welt, sondern ihr gegenüber befindet.

Jenseits der „positiv-rechtlichen“ Kategorie der Kirche, der Gläubigen, der Kurie, der christlichen Welt, entdeckte der Kleriker Wittig die ungesicherte, offene Gotteswelt. In ihr hat keine Kreatur Gott gepachtet; es ist aber auch keine von Gott verlassen, es sei denn, daß sie sich darauf verläßt, Gott gepachtet zu haben.

Jenseits der „positiv-rechtlichen“ Kategorie des Judentums und der Bibel entdeckte der Zionist Buber die offene, ungesicherte Existenz des Menschen. I

2

Aus Briefen Franz Rosenzweigs⁴ spricht dieser der Offenheit seiner Existenz inne gewordene Mensch:

⁴Franz Rosenzweig wurde bekannt durch sein *Hegel und der Staat* und seine Entdeckung des frühesten Systemprogramms des deutschen Idealismus, berühmt durch den *Stern der Erlösung* (2. Aufl.; Frankfurt, 1929), gelesen in seiner Bibelübersetzung und der Verdeutschung des Jehuda Halevi und verehrt als der große Leidende, als er neunjährigem Siechtum ehern standhielt. Darüber siehe

Die Mauern sind gefallen. Wo wir uns ... begegneten, da scheiden keine verwitterten Wände mehr Mensch von Mensch ... Das, was uns geschehen ist, am Judentum, am Christentum, an der Schöpfung (einerlei vielleicht auch an allen drei zusammen), das ist das Lebendige; und aus diesem in keine Orthodoxie zu fesselnden lebendigen Leben kann allein der Ruf der Auferstehung in das Gebeinfeld des europäischen und deutschen Daseins erschallen.

Und an seine Braut:

Sieh, das ganze Geheimnis des Lebens steckt wirklich in der Wahrhaftigkeit. Nicht verleugnen, was einem Großes geschehen ist. Ich habe Gottes Rutenstreiche und seine sanften Hände unmittelbar an meinem Leibe verspürt – soll ich da ein großes Wesen machen aus „erziehlichen“ Veranstaltungen? „Für die Er wachten gibt es eine gemeinsame Welt“ (Herakleitos). Ich habe mich lange gesträubt, so zu sprechen, wie ich jetzt spreche. Eugens Zorn ... ging hierauf, daß ich das nicht wollte. Ich meinte, die Wunder, die ich selber erfahren hätte, die müßte ich als Privatgeheimnis bewahren und das „jüdische Leben“, das ja einmal kommen würde, sei die Hauptsache. Jetzt ist „das jüdischen Leben“ da; und nun habe ich den Mut: 1914 glaubte ich nur an das jüdischen Leben und hielt meine eigenen Wunder nicht für der „Rede“ wert. Nun ist es anders, nun halte ich sie der Rede wert, nun will ich davon zeugen.

Die freie Seele in Franz Rosenzweig, dem mit Buber die Bibel übersetzenden Juden, überwand in Buber den in das Gesetz des „Judeseins“ eingefangenen „positiven“, öffentlichen Vertreter des Judentums.

Die Kreatur Mensch konnte wiederum wonderfähig werden.

3

Jeder freilich, ob Jude, Heide oder Christ, hat solche offenen und wonderträchtigen Erfahrungen. Die Frage ist, ob er sie annimmt und bereit ist, seine geistige Struktur ihrer verwandelnden Macht zu unterwerfen, mit anderen Worten, ob er, aus der Wahrhaftigkeit offenen Daseins lebend, es vermag, seine Erfahrung geistig zu fassen, und es wagt, von ihr Zeugnis abzulegen.

Für Buber, Wittig und Weizsäcker bedurfte es einer außerhalb ihrer geformten geistigen Welt stattfindenden Erschütterung, um ihr Denken zu erneuern.⁵

jetzt Miss Dorothy Emmet's Aufsatz, Journal of Religion, October 1945. Die hier zitierten Briefe sind der Auswahl von Briefen entnommen, die der Schocken Verlag 1935 herausbrachte, Nr. 290, Kassel, 14. Januar 1920 und Nr. 292, 17. Januar 1920

⁵ Weizsäcker, Ehrenberg, Rosenzweig hatten die Zersplitterung der Fachwissenschaften schon 1910 in dem sogenannten Baden-Badener Unternehmen zu überwinden getrachtet. Die Gruppe, die damals von ihnen aufgefordert wurde, bewußt das 19. Jahrhundert mit seiner Klassik und Romantik hinter sich zu werfen, scheiterte an dem Atheismus oder Köhlerglauben der meisten Teilnehmer. Siehe Rosenzweigs Briefband, S. 49ff. Der Zusammenbruch aller äußeren Sicherheiten war notwendig, um zu der weltlichen Haltung Baden-Badens die unverlierbare Beziehung zu Gott, dem Schöpfer der Welt und Sprecher zu den Menschen, wiederherzustellen. Erst dann konnte aus Natur Kreatur werden. Denn solange Gott nicht spricht, ist der Mensch noch unfähig, sich und die Natur mit dem

„Ganze Völker mögen ihren Glauben wechseln, bevor ein Gelehrter seine Denkkategorien ändert.“

4

Bubers Ehe mit einer christlichen Deutschen war in seinem öffentlichen Denken nicht im geringsten zur Wirksamkeit gekommen.

Weizsäcker hatte den Versuch gemacht, den Geist bloßer Wissenschaft, als den Widergeist der Zeit zu bekämpfen – wie sollte er das „als Mediziner“ vollbringen, wenn selbst die Psychoanalyse zur zünftigen Technik wurde?

Für *Wittig* bedeutete die Kirche die „Selbstverwirklichung der christlichen Seele“⁶, das Menschevolk erkannte er als die von Gott erschaffene Kreatur – aber wie sollte ein Priester klar machen, daß Gott das klarer macht als der Klerus? Dorthin gelangte er erst, als ihm im gegebenen Falle widerfuhr, daß seine Kirche weniger glaubte als sein Freund.

IV

1

Zeugenschaft aus der Wahrhaftigkeit offenen kreatürlichen Daseins war die Gesinnung, der die Kreatur ihre Entstehung und ihre Leistung verdankte.

2

Wie jedes solche Unternehmen konnte sie ihr Grundprinzip nicht überall in Reinheit behaupten. Aber als Ganzes blieb oder wurde sie vornehm und wahrhaftig. Sie hatte einen besonderen Charakter: sie hatte Atem.

3

Daß der Geist sich als Atemstoß äußert, begriffen wir von Anbeginn. Auch dieser Geist mußte im Rhythmus des Ein- und Ausatmens sein Wort sagen und es sich dann gesagt sein lassen!

einheitlichen Wort des Geschöpfes zu bezeichnen. Der bloß denkende Mensch, der in Baden-Baden dominierte, bleibt ewig der Natur gegenüber.

⁶ „Die Kirche als Selbstverwirklichung der christlichen Seele“, lautet der Titel eines Kapitels von Joseph Wittig im *Alter der Kirche*, I, 45-78.

Vielleicht war es die größte Tugend der Zeitschrift Die Kreatur, daß sie auf Vergänglichkeit angelegt war. Sie dauerte vier Jahre und hatte überhaupt nie beabsichtigt, sich zu „etablieren“. Sie wollte sagen, was sie zu sagen hatte.

4

Wenn der Mensch sterben muß, wie viel mehr noch sein Geist. Jesus legte seinen Geist in des Vaters Hände zurück. Und von dieser seiner Handlung hängt alle Geistesfreiheit ab.

DRITTES KAPITEL: WER SPRICHT, WIRD ABGEWANDELT

I

1

Die heutige Organisation unserer Gesellschaft läßt Individuen vor ihrem leiblichen Tode geistig sterben, indem sie „durch Rücktritt“ Abschied nehmen. Der Gruppengeist aber sucht noch immer die abstrakte Permanenz der Korporation, die Dauer der juristischen Person.

2

Die Zeitschriften, die weiterlaufen, weil sie existieren, sind noch ungetauft von dem Geist unserer Zeitrechnung, der auf Unterbrechung und Wandlung gegründet ist. Sein Rhythmus ist nicht von uns, sondern von dem Schöpfer bestimmt.

3

Nikolaus Cusanus nannte den Menschen einen begrenzten Gott. Darum gibt Gott ihm sein Leben, und er gibt Gott seinen Tod.

Gläubig, Kreatürlich war also auch das zeitliche Leben der Kreatur.

Um für vier Jahre ein solches Unternehmen aufzubauen, bedurfte es wirklichen Glaubens.

4

Darf sein Ursprung in dem Erlebnis existentieller Notwendigkeiten gesucht werden, das seinen Herausgebern widerfuhr, so ist sein sinngemäßes Ende dem Umstand zu verdanken, daß auch sein Verleger aus der Offenheit schlichten Vertrauens heraus handelte, die den Herausgebern den Mut zu ihrem Unternehmen gegeben hatte.

II

1

Es ist derselbe Lambert Schneider, der jetzt im Verlage der Winterschen Universitätsbuchhandlung in Heidelberg eine neue Zeitschrift veröffentlicht, die den Namen *Wandlung* trägt.⁷

Die Trennung der Gebildeten vom Volk hatte ihren Grund in einer unlebendig starren Verehrung der Gebildeten für die Geistesart der Vergangenheit. Wer die Vergänglichkeit, den Rhythmus, die Unterbrechungen, die Revolutionen der geistigen Formen ernst nimmt, kann zurückgeworfen auf die schöpferische Fortdauer des Lebens selbst, erlöst werden von falscher Romantik.

2

Darin kündete, vor zwanzig Jahren, die Kreatur eine gesunde „Wandlung“ an.⁸

Patmos begab sich außerhalb der amtlichen und anerkannten Wirklichkeit. Die Kreatur sprach von Patmos` Wirklichkeit zurück in die Welt.

So ist *Die Wandlung*, die neue Zeitschrift, vielleicht die dritte Brechung der einen Woge.

3

Die dritte Brechung derselben Welle? Läßt es sich dann am Ende deutlich sagen, was diese Welle emporhob und jetzt weiterträgt?

Ich glaube, daß das möglich ist und daß „Literatur“-Geschichte das wissen muß, um zu verstehen, daß die bloß weltliche Literaturgeschichte heute zu Ende ist.

⁷ *Die Wandlung*: Eine Monatsschrift. Unter Mitwirkung von Karl Jaspers, Werner Krauß und Alfred Weber, herausgegeben von Dolf Sternberger. Verlegt von Lambert Schneider in Heidelberg bei Carl Winter, Universitätsverlag.

⁸ Die Zeitschrift *Die Kreatur* erschien von 1926 bis 1930 im Verlag von Lambert Schneider in Berlin. Auf einige dort veröffentlichte Arbeiten sei besonders hingewiesen: V. von Weizsäcker, *Die Schmerzen, Der Arzt und der Kranke*; Martin Buber, *Chassidische Geschichten und Zwiesprache*; Joseph Wittig, *Aus meiner letzten Schulklasse, Das Geheimnis des „Und“, Der Weg zur Kreatur und Laß den Mond am Himmel stehn*; Eugen Rosenstock, *Die Polychronie des Volks*; Florens Christian Rang, *Vom Weltbuch der Person, Intuition, und Historische Psychologie des Karnevals*; Rudolf Ehrenberg, *Gottesreich und organisches Leben*; Hugo Bergmann, *Der Physiker Whitehead*; Nikolai Berdjajew, *Das Ende der Renaissance*.

4

Das Wort, geschrieben und gesagt, und der Glaube sind nämlich in dieser Welle unlöslich zusammengeschmiedet. Literatur aber und Religion waren säuberlich getrennte Schubkästen in der „Neuzeit“.

III

1

Weshalb dieser Unterschied?

Der Schriftsteller teilt mit, der Denker disputiert und beweist. Sie brauchen dazu das Schatzhaus der Sprache. So dachten die Grimm und die Theoretiker der Sprache.

Aber wir sagen: der Sprecher wird anders durch das, was er sagt oder schreibt. Wir sprechen uns in die Welt, und wir werden in unser Schicksal hineingesprochen.

2

So glaube Die Kreatur, so spricht Johannes auf Patmos, so widerfährt es denen, die „sich wandeln“.

3

Das Schicksal des Sprechers und des Schreibers unter ihren eignen Worten – das ist die neue Frage.

Aber sobald ich selber durch mein Wort werde, überfällt mich eine unerhörte Furcht, eine große Ehrfurcht vor meinem Wort. Es hört auf, bloß „mein“ Wort zu sein.

Denn nur Narren wollen sich selber machen.

Sobald ich das Sprechen nicht als Mitteilung, sondern als die Weiterschöpfung meiner selbst ansehen muß, weiß ich auch schon, daß an meinem Wort jemand mitspricht, der größer ist als ich, nämlich der Gott, an den ich jeweils glaube, während ich mir zuspreche und während ich aussage.

4

Dies ist also das Neue.

Das 19. Jahrhundert fragte: Was tut der Denker den Dingen an, die er denkt?

Wir fragen: Was geschieht dem Sprecher dadurch, daß er spricht?

IV

Und wir antworten, er betritt Neuland; und indem der Mensch spricht, entdeckt er in sich selber den Unterschied von Gott, Mensch und Tier, der allein unser Sprechen wahr und wahrhaftig macht, weil unser Wort sich in unserem Leben bewähren muß.

NOTIZ

nach dem gliedernden Abschreiben, November 2014

1

Wenn es je ein Aufatmen gegeben hat, dann mit dieser Schrift „Rückblick auf die Kreatur“ von 1947. Es ist in der Bibliographie, die Edward Little, B. Bergesen, Russell Keep und Mathias Rang zusammengestellt haben, erschienen im Geheimnis der Universität 1958 und 1959 in New York, nach der Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Franz Rosenzweig und Eugen Rosenstock-Huessy von 1916 im Schocken Verlag 1935, also zwölf Jahre später, die erste in deutscher Sprache geschriebene und erschienene Schrift Rosenstock-Huessys.

In demselben Jahr ist Franz Baermann Steiners *Gebet im Garten* geschrieben,

(Thomas Manns „*Doktor Faustus*“, auch von 1947, war kein Aufatmen.)

2

Die Gliederung, die ich dem Text „angetan“ habe, macht vielleicht dieses Aufatmen hell. Sie folgt den Atemzügen, die entstehen, wenn ein Sprecher auf seine eigenen Worte hört, sich ihnen unterstellt.

Fünfunddreißig Jahre ist es nun her, daß ich zu der Zeitschrift *Die Kreatur* in Köln öffentlich gesprochen habe, in Anwesenheit von Freya von Moltke und Anka Wittig. Ich füge daher diesen Vortrag bei, um zu zeigen, wie solches Aufatmen weiterging.

Köln, 20. November 2014

Eckart Wilkens

**DIE KREATUR 1926-1930,
EINE ZEITSCHRIFT HERAUSGEGEBEN VON MARTIN BUBER, JOSEPH
WITTIG, VIKTOR VON WEIZSÄCKER
IN ERINNERUNG AN FLORENS CHRISTIAN RANG
UND FRANZ ROSENZWEIG**

Dienstag 4. Dezember 1979 „Brücke“ Hahnenstr. 6

1. Ankündigung

1947 veröffentlichte Eugen Rosenstock-Huessy in Chicago einen *Rückblick auf die Kreatur*. Die Kreatur sprach, ohne darüber zu sprechen, daß sie sprach. Von 1919 bis 1945 ging die deutsche Sprache durch einen Zersetzungsprozeß, in dem sie vor unseren Augen zerfiel. Das Bogenlampenlicht der Aufklärung macht allen Unterscheidungen ein Ende, die für das wirkliche und verbindliche Gespräch wesentlich sind. Die Kreatur aber fing wieder beherzt zu sprechen an.

Es sind 36 Stimmen, die in den drei Jahrgängen hörbar wurden.

Florens Christian Rang hatte den Plan einer Zeitschrift *Grüße aus den Exilen* gehabt, in der ein Jude, ein Katholik, ein Protestant die Eine Wirklichkeit bezeugen sollten; Franz Rosenzweig hatte ihr den Namen gestiftet.

Beherzt zu sprechen ist nach wie vor not.

*11518 Dienstag, 4. Dezember, 20 Uhr, 2 Ustd.
„Brücke“, Hahnenstr. 6, DM 2,-*

2. Plakat

Spitzbergen – Inseln im Eis,
Der alternde Mann und die Junge Frau im Spiegel der Musik,
Bauten und Kunstwerke im Staat des Deutschen Ritterordens,
Menschen in ihrer Umgebung,
Der Kulturkreis der Keilschrift,
Rodenkirchener Gespräch,
Heitere Christen am Rhein,
Keramik und Hinterglasmalerei in Rumänien,
Zivildienst – was nun?,
Zwischen Weimar und Rostock, Florenz – Wiege der Renaissance,
Deutsch, Afrikaans und Englisch im Süden von Afrika,
Wohnen will gelernt sein (4),
Amsterdam Glanz und Größe der Kaufleute,
Staat und Herrschaft in der Antike (3),
Bekenntnis, Zielsetzung und Arbeit der Leipziger Volkshochschulheime,
Hawaii und Fiji – Vergleich zweier pazifischer Inselräume,

Verbindungstechniken für Metalle,
 „Die Kreatur“ 1926-1930 – eine Zeitschrift,
 Arzneimittel ohne Rezept (1)

3. Tonbandabschrift

1.

Liebe Anka Wittig!
 Liebe Freya!

2.

Liebe Hörer!

3.

Ich lasse das Tonband laufen, weil die deutsche Sprache so unter der Schriftlichkeit leidet, und ein Weg, dieser Schriftlichkeit beizukommen, ist es, das mündliche Wort aufzuzeichnen. Und ich nehme das vor allen Dingen dazu auf, es nachher abzuschreiben, so daß dann dieser mündliche Wortlaut als mündlicher Wortlaut gelesen wird.

4

Ich habe mir ja auch die kühne Aufgabe gesetzt, etwa 1400 Seiten Schrift zu verlauten.

I

5.

Die Zeitschrift *Die Kreatur*, die von 1926 bis 30 erschien, schloß ihr Erscheinen mit einer redaktionellen Vorbemerkung zu dem letzten Bündel aus Franz Rosenzweigs Nachlaß. Diese redaktionelle Vorbemerkung von Dr. Martin Buber verfaßt, lautete:

Wir wollen diese Zeitschrift, die wir im Gedächtnis Florens Christian Rangs begonnen haben, im Gedächtnis Franz Rosenzweigs beschließen. Von Rang rührt ihr redaktioneller Grundbau her, von Rosenzweig ihr Name. Was sie sagen und wirken durfte, möge allezeit mit der Erinnerung an diese zwei großen Bekenner der Einen Wirklichkeit verknüpft sein.

6.

Dein Mann, Anca Wittig, schrieb in Schlegel, Kreis Neurode am 18. April 1930 an Martin Buber:

Lieber Freund!

Dann hat er irgendetwas wichtiges geschrieben – aber da sind hier nur Punkte.

Nun bleibt aber noch die redaktionelle Vorbemerkung zu

– Aus Franz Rosenzweigs Nachlaß –.

Zuerst eben nur aufmerksam gelesen, legt sie sich nun wie ein grauer, schwerer Kummer auf meine Seele, immer schwerer, immer schwerer. Wir feierten gestern Gründonnerstag, den Abschiedsdonnerstag, als ich am Abend jene Zeilen las. Und heute ist Karfreitag.

Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, wie sich mir das Gedächtnis der Vergangenheit mit der Überraschung der Gegenwart zu eins verbindet. Aber ich muß doch das Wort aus dem Herzen lassen, das in jener Nacht wohl aus vielen Herzen kam: - Was wird nun mit uns? – Ich meine nicht, mit Ihnen und mit mir, sondern mit uns, wie wir in diesem einen Worte als eine Einheit dargestellt werden?

Sie können mir darauf keine Antwort geben, aber fragen muß ich. Denn diese Frage ist doch der einzige Dank, den ich Ihnen für das Miteinandersein in den letzten vier Jahren aussprechen kann.

Die Zeitschrift ist in sich vollendet wie ein mehrbändiges Buch in sich vollendet ist. Aber der Verfasser eines Buches ist mit dessen Finis- oder Explicit-Zeichen nicht vollendet. – Wir – bleiben im unvollendeten Leben.

Darum bitte ich Sie, meiner eingedenk zu bleiben und mich irgendwie noch teilhaben zu lassen an Ihren Arbeiten und Ihrem Leben.

Ich hatte in all diesen Jahren einen unstillbaren Hunger, alles von Ihnen zu wissen, zu jedem Ding und zu jedem Ereignis und zu jeder Angelegenheit Ihre Meinung. Sie waren mir immer ein verschlossener Kelch, der mir nur ganz selten gereicht wurde; und ich mochte die Nachschlüssel der Frage nicht immer gebrauchen. Während ich mir vorkomme wie ein Kelch, der von einem jeden ausgetrunken werden kann bis auf die Neige. Jesus kam am Vorabend seines Leidens mit seinen Freunden zusammen und gab ihnen seinen Kelch zum Trinken.

7.

Während ich das mit mir getragen habe, heute zu sprechen, habe ich doch sehr den Schmerz empfunden, der in diesem Brief vordringlich laut wird; und die Anstrengung erlebt, über diese Kluft von fünfzig Jahren - am nächsten Montag ist es fünfzig Jahre her, daß Franz Rosenzweig gestorben ist – also wir stehen noch in den siebenmal sieben Jahren, heute, diesseitiger Wirksamkeit, aber in gesteigerter Form – aber wir sind derartig betrogen worden um die Früchte hörenden Sprechens; daß ich mir immer vorkam, als ob ich über einem Abgrund mich bewegen müßte.

8.

Die vier Sprecher, die am Grunde der Zeitschrift *Die Kreatur* gestanden haben: **Hans Ehrenberg, Eugen Rosenstock-Huussy, Rudolf Ehrenberg und Franz Rosenzweig**, sind nach dem Verstummen der deutschen Sprache 1933 bis 1945 doch wieder zu Wort gekommen.

Und damit möchte ich anfangen, wie sie zu Wort gekommen sind.

9.

Hans Ehrenberg, der im Konzentrationslager vier Monate lang Leichenträger war und dann nach England entweichen konnte, ist wieder heimgekehrt und hat sich geweigert, für diese Heimkehr eine andere Erklärung abzugeben als der Liebe. Trotzdem ist er eigentlich nur durch die Schrift wieder zu Wort gekommen, so daß er selber gesagt hat: Ich komme jetzt zu Wort, 1955 im November – Hans Ehrenberg ist 1958 gestorben –, und zwar mit einem kleinen Schriftstück, von dem er selbst sagt, es wäre ihm unmöglich, dieses zu sagen, öffentlich zu sprechen, sondern es könnte grade eben heraus in Form der Schrift. Diese Schrift heißt: *Verstockung und Schizophrenie*.

Ich fand darin viel eigene Erfahrung wieder.

Darin heißt es:

Der Verstockte muß an den Berührungsflächen mit seiner Umwelt, um der Spaltungsmagie willen, die an ihm exerziert wird, erwachen.

Und dann der Katalog der Bußpredigt:

Was sind die gröberen Folgeerscheinungen der allgemeinen Schizophrenie?

*Die frühe Frigidität der Frau,
die Alterslaster des Mannes,
die permanente Sterilität der Eltern,
die sich durch die ganze Lebensdauer hindurch erstreckende Pubertät
der Führungsschicht und der Intellektuellen,
die Senilität der Jugend und die Juvenilität des Alters,
die getrennten Lebenszentren der Eheleute,
die Verlängerung der Kindheit durch die Erwachsenen,
die damit zusammenhängende Kriminalität der Jugend,
der Ausfall der mittleren Lebensaltersschichten,
die Doppelpersönlichkeit privat und öffentlich,
die Aussparung der Initiative für das Soziale, Wirtschaftliche und das Kulturelle,
während die Initiative für das Soziale und Politische an die Obrigkeit
und die obrigkeitlichen Organisationen abgegeben wird.*

Das ist also eine Stimme von innen, die unter dem Druck, unter dem wir, unter dem ich großgeworden bin, einmal so einen kleinen Spalt fand, nachdem Adenauer in Moskau war.

10.

Sein Vetter **Rudolf Ehrenberg**, der am wenigsten bekannte vielleicht von den vieren, hat in Göttingen im ersten Semester der wiedereröffneten Universität eine Vorlesung für alle Hörer gehalten unter dem Titel *Der Lebensablauf*. Sein einziger Sohn Franz, benannt nach Franz Rosenzweig, ist in den ersten Monaten des Jahre 1945 gestorben, er war 1923 geboren.

Rudolf Ehrenberg hat schon 1921 eine Lehre vorgelegt, bei der die Biologie des Menschengeschlechts, aber nicht nur des Menschengeschlechts, vom Tode her betrachtet wird:

Denn mit dem Augenblick des Todes – und keine Minute früher – steht es fest, ob diese Seele ein richtiges oder ein falsches Leben gelebt hat.

Das hat er 1945 gesagt, und es ist 1946 beim Lambert Schneider Verlag erschienen, gedruckt in Heppenheim.

Da heißt es dann auch weiter:

Ja, um ein Ergebnis hier schon vorwegzunehmen: die Seele lebt um so richtiger je wirklicher sie wird oder besser gesagt: je mehr Wirklichkeit sie bewährt.

Der Begriff Glaube kennzeichnet den Tatbestand, daß eine menschliche Seele nicht nur lebt, sondern auch gelebt wird.

Zu dem Sprechen, daß er 1945, also als erster von diesen vieren, das Wort nehmen darf, sagt er:

Der Glaube an unsere Berechtigung, mit unter den Sprechern im Auftrage dieses Wortes in dieser Zeit zu sein, kam mir aus der Erwägung, daß diejenigen, die in den Fesseln der Gewaltherrscher lebten, vielleicht etwas tiefer und etwas früher erfahren haben, was Wahrheit und was Freiheit sei, als die, welche diese Jahre nur als Zuschauer erlebten.

11.

Eugen Rosenstock-Huessy kam auch nach Göttingen, fünf Jahre später, und hat dort gesprochen mit dem Wort: *Das Geheimnis der Universität*. In dieser Rede tauchen die Stichworte des ersten Artikels in der Kreatur von Eugen Rosenstock-Huessy wieder auf.

Zur Hohen Schule wird die Universität nur, wenn sie auf die noch nicht gemeisterte Zukunft vorbereitet.

Und er teilt den wenig erstaunten Hörern mit, daß er kurz vorher in Göttingen hat drucken lassen den Satz:

Es gibt heute keine Universität.

Und dann der Satz, der eben darauf Bezug nimmt, auf *Die Kreatur*:

Wer präformiert, muß offenbar selbst unausgesetzt präformiert werden.

Muß der jeweilige Tyrann die künftigen Tyrannen drillen, oder können Lehrer die künftigen Führer ankündigen?

Läßt sich nun methodisch nachweisen, daß im Leben der Erwachsenen bereits ein Stück Zukunft steckt, dann läßt sich ein neuer Kompressionsmotor des Denkens erfinden.

Statt des Privatdozenten gehören mithin die unter dem herrschenden Regime leidenden Erwachsenen in den Rahmen der Universität, damit die Lehre die Zukunft befreien kann.

12.

Franz Rosenzweig konnte nicht ohne weiteres zu Wort kommen, und den Zeitgenossen ist er, oder vielmehr sein Name nur – aber er würde sagen: Das bin ich ja – durch Martin Buber bekannt geworden, und zwar durch die Übersetzung der *Schrift*, des Alten Testaments. Martin Buber und Franz Rosenzweig haben in der Zeit, in der die Zeitschrift *Die Kreatur* erschien an dieser Übersetzung zusammen gearbeitet.

Aus dem Buch *Im Anfang*, Ersten Buch Mose, lese ich ein Stückchen, so wie es Martin Buber 1968 veröffentlichte. Joseph gibt sich seinen Brüdern zu erkennen:

Nicht vermochte Jossef sich zu bezähmen vor allen, die ihn umstanden, er rief:

Schafft jedermann von mir hinaus!

Und niemand weilte bei ihm, als Jossef sich seinen Brüdern zu erkennen gab. Er ließ seine Stimme in Weinen aus, die Ägypter hörten, das Haus Pharaos hörte es.

Jossef sprach zu seinen Brüdern:

Ich bin Jossef. Lebt mein Vater noch?

Aber seine Brüder vermochten ihm nicht zu antworten, denn bestürzt waren sie vor seinem Antlitz.

Diese Verse lauteten in der Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig um ein kleines anders:

Da vermochte Jossef nicht länger an sich zu halten vor allen die um ihn standen, er rief:

Schafft jedermann von mir hinaus!

Und niemand stand bei ihm, als Josef sich seinen Brüdern zu erkennen gab. Er ließ seine Stimme in Weinen aus, die Ägypter hörten, das Haus Pharaos hörte es, und Josef sprach zu seinen Brüdern:

Ich bin Josef. Lebt mein Vater noch?

Aber seine Brüder vermochten ihm nicht zu antworten, so entsetzten sie sich vor seinem Antlitz.

In Martin Luthers Übersetzung des Neuen Testaments heißt in der Apostelgeschichte die Stelle, wo Petrus durch den Engel aus dem Gefängnis befreit ist und nun an das Haus kommt, zu den Angehörigen:

Petrus aber klopfte weiter an. Da sie aber auftraten, sahen sie ihn und entsetzten sich.

13.

Es ist ja gar nicht so, daß wir von diesen Jahren 1926 bis 30 so wenig wüßten. Es gibt schon genug Namen, die diese Zeit uns als gemütlich erscheinen lassen.

Adenauer war von 1917 bis 1933 Oberbürgermeister von Köln.

Ernst Bloch schrieb 1922 das Buch *Durch die Wüste* und 1930 *Spuren*.

Sigmund Freud veröffentlichte 1927 *Die Zukunft der Illusion*.

Heisenberg veröffentlichte 1927 die Schrift über die Unschärferelation in der Quantenmechanik.

Thomas Mann veröffentlichte 1924 *Der Zauberberg* und erhielt 1929 den Nobelpreis.

1926, mit dem Beginn der Zeitschrift *Die Kreatur*, wurde die *Hitler Jugend* gegründet.

Stalin sorgte für die Ausschaltung des linken, 1929 des rechten Flügels der Partei.

Teilhard de Chardin war 1926-29 in China, auf Forschungsreisen, wo er seine eigentlichen Entdeckungen machte.

Franz Werfel veröffentlichte 1928 den Abituriententag, was ein bißchen an *Aus meiner letzten Schulklasse* erinnert, und 1929 *Barbara* oder *Die Frömmigkeit*.

Bert Brecht, einer der Götter der Bundesrepublik, besuchte 1928/1929 die Marxistische Arbeiterschule, und währenddessen wurde die *Dreigroschenoper* aufgeführt und das Stück *von Mahagony*.

Walter Ulbricht war 1928 Mitglied des Reichstages.

Und James Joyce - im November 1930 wurde das Gedicht *Ecce puer* veröffentlicht, welches an das *Ecce homo* anknüpft und an diese Stelle den Sohn setzt:

*Aus der finstren Vergangenheit
geboren ein Kind;
vor Freud und Schmerz
zerrissen mein Herz.*

*Still in der Wiege
der Lebendige liegt.
Daß Liebe und Gnade
auftun ihm die Augen!*

*Junges Leben gehaucht wird
auf den Spiegel;
die Welt, die nicht war,
kommt, ereignet sich.*

*Ein Kind, das schläft:
ein alter Mann gegangen ist.
O, Vater verlaßner,
vergib deinem Sohn!*

14.

Um nun erst einmal einen Eindruck zu geben von einem längeren Stück aus der Kreatur, lese ich aus dem Stück *Die Schmerzen* von Viktor von Weizsäcker zwei Seiten vor:

Wir wissen wohl, daß es böse Schmerzen gibt, aber es will uns nicht in den Sinn, daß ein Etwas oder ein Es ein Böses sein soll; es will uns wohl in den Sinn, daß Jemand böse ist. Die mythische Personifizierung bezeichnet die Stelle, wo eine neue Wahrheit über die Wirklichkeit steckt, in der wir uns in Schmerzen befinden.

Ob das „Böse“ zuletzt im Ich oder in Andern hängen bleiben wird, ist zunächst doch in unentschiedener Schwebe; aber in diesem Schwebezustand besteht nun etwas, was man nicht besser ausdrücken kann als mit dem Ausdruck: sinnlicher Zweifel.

Es gibt eine ganze Reihe von Zuständen der Sinnlichkeit, welche sich von anderen Sinneseindrücken dadurch unterscheiden, daß sie mit sinnlichem Zweifel einhergehen, so das Gefühl des Schwindels, der Schwäche, der geschlechtlichen Erregung. Der Zweifel in allen diesen ist nichts anderes als jene peinvolle Unentschiedenheit, die, weil sie ein Böses oder Gutes enthält, zugleich eben persönlich wird.

Die Erfahrung der Seelenforschung aber zeigt nun die Tatsache, daß Schuldbewußtsein so oft ein Schatten des Krankheitsbewußtseins ist. Bewußtseinspsychologisch ist der Zusammenhang konstatierbar; aber diese bloße Konstatierung der Schuld ohne schuldhafte Tat ist eigentlich Konstatierung von etwas Unverständlichem und vor der Vernunft Sinnlosem; sie gilt dem Psychologen als sinnlos, dem Psychiater als pathologisch.

Der „Kranke“ ist für ihn dann nicht bloß krank, weil er Schmerzen hat, sondern überdies weil sie zu „krankhaftem“ Schuldgefühl ohne Realschuld „führten“. Aber diese Darstellung ist vom Kranken aus gesehen eine Deutung, ja sogar eine Umdeutung. Er macht sich die Auffassung vielleicht, wenn er kann, zu eigen, daß das Schulerlebnis nur krankhaft sei. Aber ursprünglich ist diese Deutung falsch, er hatte und wußte für sich Schuld, er „empfand“ nicht nur Schuld. Wirkliche Schuld haftet an seiner Person selbst, nicht an Gefühlen der Person, die nicht sie selbst, sondern etwas von ihr wäre.

Hier wird nun sehr deutlich, wie wir hoffen, daß die Erzählung eines solchen Kranken, „ich habe Schuld und werde durch Schmerzen bestraft“, wahrer ist, als die objektive Konstatierung: „er fühlt Schuld und urteilt, sie werde durch Schmerzen bestraft“; die Konstatierung deutet die Erzählung um vom Standpunkt eines anderen als „normal“ bezeichneten Menschen aus.

Die Erzählung des Kranken kann der Psychologe einen Wahn nennen; er ist dann ein naher Verwandter des Mythos. Aber der Mythos hat die Besonderheit, als Erzählung wahrer zu sein als die Psychologie, wenn er statt von dem normalen Anderen von dem leidenden Selbst ausgeht. Von diesem Selbst aus ist der „Mythos“ die Wahrheit, die Darstellung der Psychologie falsch.

Es ist nicht zutreffend, daß wir diese persönliche Wahrheit, die der Kranke erzählt, durch Einfühlung verstehen können. Sie ist nicht erfüllbar und sie ist auch nicht verständlich. Der Einfühlende, der sich in den Kranken hineinversetzt, kann in der Phantasie zu analogen (wiewohl nicht gleichen) Gefühlszuständen kommen, der Verstehende kann Zusammenhänge als wesentliche herausheben, die es in der Tat auch für den Kranken sind. Aber den Vollzug des Schuldbewußtseins erreicht er damit nicht, insofern die Schuld des Kranken eben gerade die des Kranken sein muß, um das zu sein, was sie wirklich ist. Diesen Vollzug kann daher der Einfühler und Versther der Psychologie nicht vollziehen – so wenig wie beim Schmerz selbst.

Das Kranksein ist also immer ein Unentschiedensein in jedem Betracht. Die Unentschiedenheit ist weder die allein, daß die Natur noch nicht über den Ausgang entschieden hat, noch die allein, daß ich mich noch nicht zur Stärke oder zur Schwäche entschieden habe, sondern beides in einem. In diesem noch In-einem-sein liegt das psychologisch Geheimnisvolle, das die wirkliche Situation des Menschen aber allein Charakterisierende.

Was hier von der Schuld gesagt ist, könnte in verwandter Weise von der Angst, der Sorge, der Not, der Melancholie gesagt werden. Sie alle existieren als selbständige Wesen und nicht nur so, daß jemand etwa Angst hat vor dem Verlust eines Auges, vor dem Tod, mit objektivem vollem Recht, wenn eine sichtbare Gefahr im Anzug ist, sondern jemand kann auch die „grundlose“ und gegenstandlose Schuld, Angst usw. haben und diese ist nicht minder real.

Es liegt aber in den Erfahrungen des Schmerzens, der Schwäche, des Schwindels, des Ekels selbst schon jener ursprüngliche sinnliche Zweifel, der unsere Existenz nicht nur als Existenz, sondern als Kreatur in Frage stellt.

Nicht unser Vorhandensein unter den anderen vorhandenen Dingen der Natur wird erschüttert, wenn wir Schmerzen haben und also etwas haben, was wir sonst nicht haben, sondern, wenn wir Schmerzen haben, so leiden wir und wenn wir leiden, so ist etwas an und in uns, was nicht sein soll, was einer gebotenen Ordnung widerstrebt. Nicht Naturmächte sind im Kampfe in diesen Urerlebnissen der leidenden Kreatur, sondern das Kreatursein wird in seiner Eigentümlichkeit sichtbar eben in diesem Leiden.

So ist das Leiden älter als der Schmerz, an dem wir leiden, der Schmerz älter als das Gefühl des Schmerzens-Habens, das Gefühl älter als sein empfindungsartiger Inhalt, wie ihn die Psychologie und Physiologie schließlich abstrahiert haben.

Die Lebensordnung der Schmerzen aber, die wir suchten, ist also die der Kreatur.

15.

Als Herausgeber der Zeitschrift *Die Kreatur* sind drei Männer aufgetreten: Martin Buber, der die Redaktion gemacht hat, in dem Briefkopf steht eben Dr. Martin Buber – und Joseph Wittig und Viktor von Weizsäcker. Es ist in der redaktionellen Vorbemerkung vor dem letzten Stück ein anderer Name noch genannt: *Florens Christian Rang*, der von 1864 bis 1924 lebte, und der eigentlich als der vierte Herausgeber dieser Zeitschrift genannt werden muß, denn auf seinen Tod hin ist es geschehen.

Der fünfte, der da zu nennen ist, ist Lambert Schneider. Ich war ganz erstaunt, als ich die Lebensdaten von Lambert Schneider sah, denn mir kam er immer so vor wie einer der Erzväter, und ich war ganz überrascht, daß er von 1900 bis 1970 gelebt hat, also beim Erscheinen der ersten Nummer der *Kreatur* 26 Jahre alt war; und seinen Verlag, den Lambert Schneider Verlag, erst 1925 gegründet hatte. Er hat von Martin Buber eine Zeitschrift gefordert.

Und da war eben – ich werde das noch berichten können – schon etwas da, nämlich der Vorfall, der Tod Florens Christian Rangs.

Diese vier: Martin Buber, Joseph Wittig, Viktor von Weizsäcker und Florens Christian Rang bewährten nun auf eigentümliche Weise das Minimum für unser kreatürliches Leben, daß wir mindestens einmal Hörer sind und daß wir mindestens einen Hörer finden.

Franz Rosenzweig hat Martin Buber dazu gerufen, obwohl es so aussieht, als ob Martin Buber Franz Rosenzweig dazu gerufen hätte; Eugen Rosenstock-Huessy hat Joseph Wittig gerufen, und Hans Ehrenberg hat Viktor von Weizsäcker gerufen, und Rudolf Ehrenberg hat die Lehre, daß der Tod in das Leben der Kreatur so hingehört, ausgesprochen, wie es in der Wirklichkeit durch Florens Christian Rang gelebt war.

So haben wir also acht Männer, jeweils zwei, ein Paar, die einen, die am Grunde stehen und mehr oder weniger deutlich hörbar werden, aber die Stifter sind, und die anderen vier, die mit einer Zeitschrift in die Öffentlichkeit getreten sind, einer

Zeitschrift, einer Publikationsform der Zeit nach der Französischen Revolution, des 19. Jahrhunderts, der vergangenen Epoche.

16.

Schon deswegen tönt das Wort dieser Zeitschrift *Die Kreatur* zunächst in die Vergangenheit am stärksten.

II

17.

Diese vier Paare haben in dieser Zeitschrift vier verschiedene Formen zu sprechen vorgemacht, vorgelebt, indem sie noch andere Sprecher, noch andere Stimmen hinzugerufen haben.

18.

Eugen Rosenstock-Huessy und Joseph Wittig waren beide durch die Ereignisse ihre Biographie aus jedwedem Thronsessel verschleudert. Es ist sogar so, daß die Zeitschrift *Die Kreatur* unter dem Gesichtswinkel der Heilsgeschichte überhaupt nur deswegen entstanden ist, weil Joseph und Anka Wittig eine Wiege für ihre Ehe brauchten:

Die Zeitschrift *Die Kreatur* war schon da, als Joseph Wittig exkommuniziert wurde. Und sie war noch da, als Ihr Euren Erstgeborenen *Höregott* begraben mußtet.

19.

Eugen hat nun in einer ganz auffälligen Weise den **Polylog** gepflegt, so hat er das genannt, das heißt das Gespräch zu mehreren, die einander feindlich gegenüberstehen. Er hat in die Zeitschrift Stimmen hineingerufen, die ihm gar nicht sympathisch waren und die durchaus nicht das gesagt haben, was in seinem Sinne wäre, sondern die ihm entgegengetreten sind!

Besonders im ersten Jahrgang, als Joseph Wittig noch von anderen Dingen in Atem gehalten war, hat ein Gespräch zu mehreren, das nur eigentlich einen Schatten in die Zeitschrift hineinwarf, stattgefunden, nämlich die heftige Auseinandersetzung um diese Frage: Lehrer oder Führer? Also die Frage: Hitler-Jugend oder Lehre. Auf diesen epochemachenden, dann auch in dem Buch *Im Kampf um die Erwachsenenbildung* veröffentlichten Aufsatz *Lehrer oder Führer* hat Albert Mergeler geantwortet, zwei Stimmen aus der Jugendbewegung, die deswegen nicht mit Namen in der Zeitschrift stehen, weil Eugen sagte, sie müßten geschützt bleiben, wir können von den Jugendlichen in dieser Sache keine Namentlichkeit fordern, weil wir sie zu sehr festlegen würden. Dazugerufen hat er aber auch Ernst Michel und Werner Picht, die mit ihm zusammen gearbeitet haben, Ernst Michel in der Akademie der Arbeit, Werner Picht in der Erwachsenenbildung. Fritz Klatt, der

Volkshochschulmann der Volkshochschule in Prerow an der Ostsee, wo wichtige Gespräche der Volkshochschulbewegung stattgefunden haben, und Edith Klatt, ich weiß nicht, ob es sein Frau oder seine Schwester war.

20.

Die gehören deswegen zusammen, weil sie am heftigsten auf die Bedrohungen der Zukunft zugegangen sind. Joseph Wittig hat diese Bedrohung übersetzt – und deswegen gehört er zu dem *Polylog* dazu.

21.

Der Zweig, der von Hans Ehrenberg ausgeht, hat die Form des **Dialogs**. Und da ist es nun sehr merkwürdig, daß ein Dialog stattfindet zwischen dem ärztlichen Sprechzimmer und dem bolschewistischen Rußland. Das heißt: Die ganzen Schwierigkeiten, die vielleicht am besten mit dem Aufkommen der Psychoanalyse anzugeben sind, werden in Zusammenhang gesetzt mit dem Phänomen der Weltrevolution, wie sie die Russen glaubten inszeniert zu haben.

Über Hans Ehrenberg sind also die russischen Beiträge in der Zeitschrift hineingekommen, vorbereitet – Franz Rosenzweig sagte zwar, in einer Besprechung hätten sie Hans Ehrenberg diese komischen Ideen ausgeredet, daß man die Russen da so herein bringen müßte und die Frauen, aber es ist doch davon so viel übriggeblieben, daß die Stimmen aus Rußland, vor allen aber die Stimmen des Exils, der Exilrussen in dieser Zeitschrift in ganz ungewöhnlicher Weise hörbar werden.

Es ist dort ein Briefwechsel veröffentlicht zwischen M. Gerschenson und W. Iwanow – die Vornamen sind uns vorenthalten –, die haben die Verrücktheit offenbar für nötig gehalten, in einem Zimmer in Moskau wohnend einen Briefwechsel zu führen!

Walter Benjamin mit einem Artikel über Moskau, Nikolaj Berdjajew mit einem langen Artikel über das *Ende der Renaissance* und drei aufregende um Spinoza herum angelegte Aufsätze von Leon Schestow, der geboren war als Russe, der Schwarzmann hieß.

Und dazu eben dann in dem Dialog die von der Seelsorge, oder von der Seelsorge der Ärzte her geprägten Stimmen Georg Koch – auch ein Volkshochschulmann –, Wilhelm Michel, Viktor von Weizsäcker und Hans Trüb.

22.

Die Form der *Schrift*, die etwas in den Zustand des Verstummens hineintauchen läßt, damit es irgendwann wieder Wort werden kann, wird nun seltsamerweise von Martin Buber und seiner Schar dargestellt, obwohl Franz Rosenzweig an Hans Ehrenberg geschrieben hat (und das dürfte nicht etwas sein, was Martin Buber verborgen geblieben ist) – er sagte ganz kurz: *Jede Schrift ist Gift*. Aber Sie werden noch sehen, daß Franz Rosenzweig nun wirklich das größte Erstaunen auf unser

Antlitz lockt, denn er hat das mit der größten Heiterkeit getragen, er hat gewußt, daß er in die Stummheit versenkt werden würde und daß sein eigentlicher Beitrag zu dieser Zeitschrift, daß sie ohne ihn nämlich nicht wäre – sie hat nicht von ungefähr den Namen von ihm – und daß sie die letzten Lebensjahre zur Erscheinung bringt, daß er also in dieses Verstummen mit hineingetreten ist, in dem vollen Vertrauen, daß der Schöpfer eines guten Tages das Wort wieder erwecken wird.

Zu der Schar, die Martin Buber da hinzugerufen hat, gehören lauter Schriftgelehrte. In verschiedenen Graden der Lebendigkeit der Mündlichkeit, aber doch Schriftleute. Unter ihnen ist auch der jüngste, der mir als Name auch hier noch bekannt war: Dolf Sternberger; dann Margarete Susman; die Witwe Georg Simmels (Georg – stimmt doch?), die in der Zeitschrift *Die Kreatur* unter dem Namen Marie Luise Enckendorff veröffentlicht hat, auch interessant, daß die Witwe Simmels da mit drin ist; dann Martin Bubers Schwiegersohn Ludwig Strauss; Ernst Simon, der ja doch hier noch ganz lebendig ist; Eduard Strauss, ein Arzt, ein Naturwissenschaftler, der aber an dem Lehrhaus Franz Rosenzweigs gelehrt hat, und dessen langer Artikel über Franziskus dort erschienen ist; Hans Sachs; Justus Schwarz; aber vor allen Dingen die Polemik zwischen Hermann Herrigel und Eduard Grisebach, eine philosophische Diskussion – zeigen, daß hier der Geist des 19. Jahrhunderts mit aller Macht doch versuchte, in das richtige Schweigen einzutreten.

Ich versuche mit diesem Worte das Rätsel Martin Bubers zu erfassen: das richtige Eintreten in das Verstummen.

23.

Als vierte Redeform ist aber noch der vierte, nämlich der **Monolog**, das heißt das Sprechen, das am Ende eines ganzen Prozesses zum Vorschein kommt: Florens Christian Rang, aus dessen Nachlaß Stücke veröffentlicht sind, hinreißende Stücke; Rudolf Ehrenberg, der auch genau dieselbe Sprechform hat, also wie das Thema auch, daß der Tod den Ausgangspunkt gibt, so ist auch sein Sprechen – das ist kein Zufall, daß er 1945 steht und mit diesem Wort, das ich gesagt habe, wo ich doch schwankend bin, ob es nicht zu früh ist oder ob er recht hat?

Und dazugerufen kommen eben noch zwei, eine Stimme Edgar Dacqué, ein Paläontologe; Ernst Loewenthal, ein Jurist, mit einem Artikel über den Eid; Hugo Bergman mit einem Artikel über den Physiker Whitehead; und schließlich Alfons Paquet, der den Nachruf auf Florens Christian Rang geschrieben hat und dann noch einmal mit einem Bericht über eine Vagabundentagung auftritt.

24.

Die vier Formen: *Polylog*, *Dialog*, *Schrift* und *Monolog* sind ungefähr gleichgewichtig verwirklicht, und es ist ganz aufregend, was ich nicht genug ausführen kann, wie in jeder Nummer diese vier Stimmen in Beziehung zueinander treten, sie bleiben nicht allein, sondern es ist zusehen, daß sie aufeinander hören. Der

größte Hörer, der infolgedessen auch nur wenig darin veröffentlicht hat, ist Franz Rosenzweig.

25.

Das Ende der *Kreatur* – ist datierbar mit dem 15. August 1929; wie ich schon sagte ist Franz Rosenzweig am 10. Dezember 1929 gestorben, also etwas darauf, aber am 15.8. datiert der Brief Martin Bubers an Franz Rosenzweig mit der Mitteilung, daß Martin Buber an die Universität in Jerusalem berufen würde. Das war für Franz, darin hörte er, daß die gemeinsame Arbeit an der Schrift nicht soll zuendegeführt werden.

26.

Franz Rosenzweig und Eugen Rosenstock-Huessy sind die am lebendigsten darüber gesprochen haben, was für ein Anliegen in der *Kreatur* zu Wort kommt, das mit ihrem Leben innig verquickt ist. Am 17.1.1926 schrieb Eugen an Buber:

Der Wert läge eben darin, daß „die Kirche der Völker“, „der neue Bund“ zum Alten Testament würde, die „Kreatur“ also als Zukunft hier in der Gestalt der christlichen Offenbarung ihre Vergangenheit bekäme genau wie in Franz Rosenzweigs und Martin Bubers Verdeutschung die jüdische.

Dazu muß ich etwas zur Erläuterung sagen, etwas ganz aufregendes. Eugen Rosenstock-Huessy und Joseph Wittig haben ein dreibändiges Werk in diesen Jahren veröffentlicht: *Das Alter der Kirche*. *Das Alter der Kirche* besagt, daß die Epochen der christlichen Zeitrechnung von Jesu Geburt an bis jetzt das Alte Testament unsrer Zukunft sind.

Und er sagt: So wie dieses Werk, das wir beide veröffentlichten, von der *Kreatur*, von unsrer Zukunft her das Alte Testament in Gestalt der christlichen Offenbarung darstellt, so die Verdeutschung der Schrift durch Franz Rosenzweig und Martin Buber in der Form der jüdischen Offenbarung. Altes und Neues Testament der Bibel kriegen also plötzlich eine Gestalt, beide in Form eines Neuen und Alten Testaments, nämlich die Verdeutschung der Bibel durch Franz Rosenzweig und Martin Buber wird das Zeugnis jüdischer Offenbarung in der christlichen Zeitrechnung; und *Das Alter der Kirche* wird das Alte Testament der *Kreatur*, die natürlich nicht aus der christlichen Zeitrechnung entfliehen will, sondern gerade dort erst ihre Schmerzen, das heißt ihre Lebensordnung findet.

27.

Dieser Zusammenhang ist völlig vergessen.

28.

Zu der Heftigkeit dieses Polylogs schreibt Eugen an Buber am 15.12.1926:

Hinter den Buchstaben und ihrem krausen Unsinn

– nämlich dieser Erwiderung, zwei Stimmen aus der Jugendbewegung und Albert Mirgellers –

stehen knock outs, Felonie, Bekehrung usw. Ich habe einen Augenblick die – begreiflich hoffe ich – Idee gehabt, dieser Realität den Vortritt vor den Gesetzen der Druckerschwärze zu lassen. Ich hielt die Kreaturen für wichtiger als die Kreatur.

Der Hintergrund ist der, daß Buber darauf bedacht war, seinen Redaktionsplan möglichst einzuhalten. Eugen hat erklärt: Ich kann eine Erwiderung auf diese Stimmen nicht schreiben, ehe ich diese Erwiderung nicht ganz deutlich gehört habe, ich muß sie in mich einlassen, erst dann kann ich erwidern, ich kann deswegen nicht für die vierte Nummer des ersten Jahrgangs der versprochenen Artikel schreiben, sondern erst für die fünfte. Darauf hin hat Buber geantwortet, er hätte doch diese kleinen Entgegnungen bloß hineingesetzt wegen der Antwort Eugen Rosenstock-Huessys. Eugen hat dann wider sein Gewissen den Artikel doch rechtzeitig geschrieben, war auch ganz zufrieden damit und sogar nachträglich Buber dankbar, daß er ihn gedrängt hatte, muß ich sagen; trotzdem ist ja für uns dieser Satz lebensrettend, daß Eugen die Kreaturen doch noch für wichtiger hielt, als die 1 400 Seiten Schrift.

29.

Über die Pädagogen, die ja glaubten, auch nach Hitler das Erbe der zwanziger Jahre am ehesten weitergeben zu können, die Herren Erwachsenenbildner, schreibt Eugen am 20.3.1927:

Die besten Pädagogen sind zu „einaltrig“, um die Notwendigkeit der „Kreatur“ zu würdigen. Ich tue was ich kann, um dies zu überwinden. Aber Einaltrigkeit kann Mehraltrigkeit nicht sehen, sondern mißversteht sie.

Diese Wörter, diese Worte: Einaltrigkeit und Mehraltrigkeit sind geschöpft, erläutert, in großen Zusammenhang gebracht in diesem Stück *Lehrer oder Führer?* Sie bedeuten: ob jemand sich dem Geist der Zeit hingibt, oder ob er auf dieses eigene Hervortreten als Führer einer Idee aufgibt und die Brücken schlägt – wir sind heute in der „Brücke“ – die Brücken schlägt zwischen den einzelnen Generationen. Und Einaltrigkeit kann Mehraltrigkeit nicht sehen, sondern mißversteht sie.

30.

Franz Rosenzweig ist, wie ich schon sagte, die eigentliche Gestalt, die das vollendete Leben anzeigt: Er hat die Zeit gesetzt für die Zeitschrift. Und mit seinem ersten Artikel *Die Schrift* und das Wort hat er sogar die Schrift gesetzt an ihren richtigen Ort. Am 19.6.1925 schrieb Franz Rosenzweig an Martin Buber:

Zunächst also: es ist doch von vornherein nur was für ein oder zwei Jahre, Schlegels Athenäum, nicht Quarterly Review.

Schlegels, August Wilhelm und Friedrich Schlegels Athenäum erschien von 1798 bis 1800.

Und dann an Eugen – das kann man sich wirklich übers Bett hängen:

Meine Beteiligung an der Sache wird also wesentlich die des Theaterarbeiters sein, freilich eines alten Faktotums, ohne das es „nicht geht“ und das von der Sache per ich und der Herr Intendant spricht; aber die Schauspieler und die auf dem Zettel genannten Regisseure müssen die von unsre Leut sein, die noch in Kunst, Politik und den verwandten Branchen arbeiten.

Ein herrliches Faktotum.

Und in dem Brief vom 20. Juli 1925 gibt Franz an Eugen einen Bericht:

Lieber Eugen, ich schicke deinen Brief nicht an Hans, sondern an Buber, der in Holland ist, weil er ja mit der Stellung Wittigs das bisher wichtigste neue Moment in die Sache bringt.

Also der Brief Eugens, der eben Joseph Wittig zu dem Herausgebertrio hinzubringt.

Ich will dir nun die Vorgeschichte erzählen.

Der Gedanke kam ursprünglich von Rang. Als Buber das letzte Mal mit Rang zusammen war, wollte Rang eine Zeitschrift gründen: Aus den Exilen. Nämlich aus den drei Exilen.

Der Gedanke kam dann wieder, als der von Buber für Rangs Nahlaß gewünschte, aber noch nicht gesuchte junge Verleger mit jungem Verlag an Buber herantrat und eine Zeitschrift von ihm haben wollte.

Also der noch nicht gesuchte junge Verleger mit jungem Verlag kam zu Buber.

Zwischen mir und Buber ergab sich dann der Titel und mit dem Titel der gegen Rangs Gedanken veränderte untheologisch-positive Inhalt. Daß dies redaktionell ausgedrückt werden müsse, ging uns beiden nachher auf, aber als wir über diesen Punkt sprachen, merkten wir, daß die natürliche Gruppierung mit Rang weggestorben war.

Ich bat Buber, doch mit Weizsäcker zu sprechen, obwohl ich seiner Ablehnung gewiß war; weil ja doch irgend was dabei herauskommen würde. Es kam das Unerwartete heraus, daß Weizsäcker nicht einfach zurückzuckte. Seine Bedenken waren nicht die erwarteten, sondern die ganz richtigen: seine ungenügende Vertrautheit mit Buber und der verschiedene Krafteinsatz.

Nun kam Hansens Eingreifen, das du nicht nach seinen verfehlten Einzelheiten beurteilen darfst, sondern nach seiner Idee. Die Frauen und die Russen sind natürlich gleich unter den Tisch gefallen.

Buber, Hans und ich sprachen am letzten Mittwoch darüber ... Daß Weizsäcker, Wittig und Buber wirklich zusammenarbeiten können, kann ich mir wohl vorstellen. Ein Rat von neun oder mehr Leuten bleibt Attrappe. Vor allem, wenn noch dazu die wichtigsten, Hans und du,

nur im Hintergrund mitwirkten, weil ein Auftreten im Vordergrund die Sache für das Publikum verunklären würde ...

31.

Nun muß ich doch noch ein Beispiel dafür geben, wie das Faktotum hinter der Bühne gearbeitet hat. Sie standen vor der sehr schwierigen Frage, wie das mit Joseph Wittig dabei würde: ob sie ihn bitten könnten, als Herausgeber mitzutun, nämlich unter der Fragestellung, ob der Bischof in Breslau das genehmigen würde oder ob nicht die Stellungnahme der kirchlichen Kreise überhaupt das vereiteln würde. Also an Buber schreibt Franz am 2.8.25:

Das Programm ist sehr gut, und nicht nur für den Bischof von Breslau geeignet, sondern auch für weitere Kreise. Der erwähnte Kirchenfürst wird auf es hin vielleicht Wittigs Mitarbeit widerruflich gestatten. Der Widerruf wird dann nach dem ersten Heft kommen. Es wäre also gut, wenn Wittig seine Anfrage alternativ hielte: nämlich ob ihm die Mitherausgeberschaft oder nur die Mitarbeit erlaubt sei. In dieser liegt ja keine eigentliche Verantwortung für alles, was in der Zeitschrift steht.

Wenn der Bischof das gestattet, sind wir zu der zweiten Form (dreiabsätzliche Mitarbeiterschaft und darunter Sie als Sitzredakteur gegenüber dem Jüngsten Gericht) ja gezwungen.

Also das ist der Brief, den Franz an Buber geschrieben hat und einen Tag später hat Martin Buber sofort diesen weitergeschrieben an Joseph Wittig – ich lese daraus nur den Absatz:

Und wenn ich auch raten darf, so rate ich Ihnen Ihre Mitteilung an den Bischof alternativ zu halten, so nämlich, daß darin noch offen stünde, ob Sie in die Herausgeberschaft oder nur die Mitarbeiterschaft einzutreten gedenken, welche letztere ja – ob wie sie auch als Körperschaft ansehen – keine Verantwortung involviert für das was in der Zeitschrift steht.

Sollte sich die Situation etwa so gestalten, daß Ihnen durch die Antwort des Bischofs von den zwei Modalitäten nur die zweite möglich würde, so würde ich den schweren Verzicht auf das Herausgeberkollegium tun, und auf dem Umschlag stünden zuerst die Namen der Mitarbeiterschaft und weiter unten der meine allein (Herr Intendant). Das ist die Form, die ich in meinen Gedanken (denn ich mußte mit der Eventualität, daß es so kommt, ja von Anfang an rechnen) die abrahamitische zu nennen pflege; ein scherzhaft erhabener Name, der mir freilich den Schmerz nicht lindern könnte.

32.

In dem Vorwort, das Martin Buber geschrieben hat, das aber von J.W. und M.B. und V.v.W. gekennzeichnet ist, steckt auch ein Satz von Franz Rosenzweig drin. Auch da ist so ein klein bißchen an der Schraube gedreht:

Franz hatte geschrieben: *Die Zeitschrift* – davon war schon im Satz vorher die Rede –

Sie heißt nun nicht mehr nach der gemeinsamen Bedürftigkeit

(wie der Titel: Aus den Exilen gesagt hätte) –,

sondern nach dem was dieser Bedürftigkeit schon heute die endliche Stillung verbürgt.

Und in der gedruckten Schrift heißt es dann:

So heißt diese Zeitschrift nun nicht mehr nach der gemeinsamen Bedürftigkeit, sondern nach dem, was dieser Bedürftigkeit schon heute die endliche Stillung verbürgt.

Dieses kleine e – warum?

33.

Über Wittig schreibt Franz Rosenzweig im April 28 an Buber:

An sich gehört in jedes Heft was von Wittig herein, damit wenigstens ein Aufsatz drin ist, aus dem jeder merken kann, was gemeint ist.

Von Wittig sind auch die meisten Beiträge.

34.

Im Mai 1929 schreibt Franz an Leo Baeck, den Oberrabbiner:

Auch die Kreatur verträge mehr als die 250 Abonnenten, die sie hat; ich finde, es könnte nichts schaden, wenn die derzeit beste deutsche Zeitschrift nicht erst in hundert Jahren von den Literatur- und Philosophiehistorikern gelesen würde, sondern schon von ein paar Zeitgenossen.

III

35.

Ich habe mir also doch große Mühe gegeben, irgendwie etwas zu finden, daß der ganz eigentümliche Ton des Ganzen heute irgendwie hörbar wird. Ich mache das in der Form, daß ich ohne den Verfasser zu nennen, aus jedem einzelnen Heft einen Satz bringe, vielleicht das eine oder andre dazu sage.

Es sind also **12 Sätze**.

Das Leben steigt nicht wie ein Gebäude auf einem festgegründeten Fundament in die Höhe, sondern mit seinem Anstieg festigt sich der Grund, auf dem es steht, mit der Last wächst das Tragende auch.

Alles Entwicklungsdenken stellt dieser Satz auf den Kopf.

Das Leben steigt nicht wie ein Gebäude auf einem festgegründeten Fundament in die Höhe, sondern mit seinem Anstieg festigt sich der Grund, auf dem es steht, mit der Last wächst das Tragende auch.

Der zweite Satz:

Vielleicht ist der letzte Krieg nur eine noch nie gesehene hekatombe, die einige intelligible Werte, die miteinander einen Bund schlossen, durch ihre Priester gemeinsam von Europa forderten.

Eine Hekatombe ist ein Hunderfach-Opfer, hundert Ochsen.

Im dritten Heft erschien doch der Satz:

Wenn es so weit ist, hilft sich das Volk in seiner Gesamtheit selbst und opfert eine ganze Generation dem großen Vergessen, macht all die Einzelnen dieser Generation namenlos, löscht alle Gedanken und Taten als Werke von Einzelnen aus und läßt nur im Gedächtnis zurück, was allen gemeinsam ist.

Der vierte Satz:

Der Lebenskern der Rosenstockschen Konzeption ist damit nicht verloren, aber er harrt noch seiner zeitberufenen Wirkform.

In diesen Sätzen aus dem ersten Jahrgang wird also ganz deutlich angesprochen der Zeitpunkt nach dem Weltkrieg.

37.

Im fünften Heft:

Wenn man schon eine Analogie ziehen will, so nähern wir uns nicht der Renaissance, sondern dem dunklen Anfang des Mittelalters und werden sowohl eine neue zivilisierte Barbarei, als auch eine neue religiös-asketische Disziplin durchmachen müssen, ehe die Morgenröte einer neuen, noch unbekannten Zeit heranbricht.

Und im sechsten:

So kommt es zur Leugnung der Leiden, die für Irrtum erklärt, in Phantasieumgang verschleiert werden.

Der siebte Satz:

Das Amt entbehrt des heilig-heillosen hellen Tageslichtes, und sein Dasein spielt sich hinter der Lebensbühne ab. Nicht unverschalt liegt es vor Gottes Angesicht.

Ein Wort an alle Amtsträger, die sich auf die Lebensbühne spielen wollen.

Alle reifgewordenen Menschen denken gern an das Schweigende Warten ihrer Erzieher; sie wissen, daß sie in diesen Stunden gewachsen sind.

Also das Ansagen der zivilisierten Barbarei, das Aussagen der Leugnung der Leiden, die für Irrtum erklärt und in Phantasieumgang verschleiert werden; das Verachten und Ohne-Salz-machen des Amts, indem das Amt allenthalben das helle Tageslicht

aufsucht und sich nicht bescheidet mit dem Verschaltsein vor Gottes Angesicht; und das Vergessen des Schweigenden Wartens dieser Männer.

38.

Im dritten Jahrgang – ein Aufschrei:

Daß der Altar der Erde kalt stand und zerfiel und das wirkliche Tun in Staub kroch, in Kohlen – oder Diamantenstaub, anstatt zum Himmel zu lodern!

Von dem *zweiten Heft* – der Satz ist endlich mal 'n bißchen länger:

Es ist wohl auch nicht zufällig, daß viele meiner schriftstellerischen Arbeiten, denen ich die Berufung zur Mitbegründung und Mitherausgabe dieser Zeitschrift Die Kreatur verdanke, von Straßen und Wegen ausgingen und daß ich diese Straßen und Wege immer ganz genau bezeichnen mußte, so als hinge die ganze Arbeit in der Luft, wenn ihr Ausgang nicht als wahrhafter und wirklicher Ort auf dieser Erde bezeugt würde, und als hinge die Zuverlässigkeit dessen, was ich zu sagen hatte, gerade in diesem bestimmten Orte, von dieser Straße, von diesem Wege ab.

Also ich gebe wirklich einen ganzen Packen von Romanen in Taschenbüchern für diesen Satz.

Der dritte Satz:

Das Hören dessen, was es zu hören gibt, ist nach allen Kriterien der zuverlässigen Kausalität nicht lohnend.

Das Hören dessen, was es zu hören gibt, ist nach allen Kriterien der zuverlässigen Kausalität nicht lohnend.

- deswegen hören sie nicht – das heißt das. Aber es ist schon eigenartig, wie das in Schrift gebracht ist.

Und der vierte:

Jedenfalls Schrift ist Gift, auch die heilige. Nur wenn sie in die Mündlichkeit wieder zurückübersetzt wird, bekommt sie meinem Magen.

39.

Ich habe dann ein Namensregister gemacht von allen Namen, die in der Kreatur genannt werden, und ich möchte eine charakteristische Auswahl herausgeben, es ist eine sehr charakteristische Auswahl, wie Sie merken werden:

Adam – Bismarck

Franziskus – Mussolini

Lenin – Rousseau

Spinoza und Rosenstock

Descartes und Dionysos

Marx und Moses
Pascal und Anka Wittig

Die Wüste – da kommst Du vor.

In der ganzen *Kreatur* ist es die einzige geliebte Frau, die mit Namen genannt wird.

40.

Warum – ich glaube, ich habe immer noch nicht gesagt, warum *Die Kreatur* so aufregend ist. Denn in diesen achten: Eugen Rosenstock-Huessy, Joseph Wittig, Hans Ehrenberg, Viktor von Weizsäcker, Franz Rosenzweig, Martin Buber, Florens Christian Rang und Rudolf Ehrenberg kommt eine Orientierung zu Wort, die nach dem Weltkrieg uns allen auferlegt ist.

Es ist eine Möglichkeit, diese Orientierung auch mit Orten auf dem Planeten Erde anzugeben.

Mit Rußland und dem Sprechzimmer hab ich schon angefangen. Die innerste Stelle des Planeten ist Rußland und das Sprechzimmer des Arztes.

In Franz und Martin sind doch Israel – das Volk Israel und das Abendland. Der Zionist Martin Buber war dem Abendland weit tiefer verhaftet als dem Lande Israel. Und daß der Staat Israel ein Staat in der christlichen Zeitrechnung für uns den Zusammenhang des zweiten Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung anstelle des Kirchenstaates, des Vatikanstaates bezeugt, das ist eine Wort zu den Ursprüngen von Eugen Rosenstock-Huessy.

Deswegen finden wir das Abendland, von dem Oswald Spengler irrtümlich behauptet hat, es ginge nach ihm unter oder mit ihm, deswegen finden wir die Stimme des Abendlandes merkwürdigerweise am deutlichsten in Jerusalem heute.

Eugen ist nach Amerika aus- und eingewandert, und der Horizont Amerikas, der Tochter des Abendlandes, war ihm bereits 1916 gegenwärtig.

Und Joseph Wittig hat für uns alle gefragt, wie wir denn Heimat finden können.

Also Amerika und Rußland und Israel, die Heimat, das Sprechzimmer und das Abendland oder Israel – und zu den andern beiden, Rudolf Ehrenberg und Florens Christian Rang – möchte ich nennen ein Schriftstück, das Florens Christian Rang veröffentlicht hat: *Deutsche Bauhütte*.

So daß *Deutschland* da nicht zu nennen ist: die Verquickung von *deutsch* und *Land* gibt es als Wirklichkeit nur in Form des Gestorbenseins seit 1919. Aber wir können hier eine Bauhütte haben, die das Adjektiv, die Eigenschaften des Rechtmäßigen, des richtigen Worts haben kann.

Wie werden die Eigenschaften des zweiten Jahrtausends beerbt – das ist die Frage. Sie werden nur von einer Bauhütte beerbt, die nicht Eigenschaften mit Orten mehr verwechselt.

41.

Ich möchte das noch verdeutlichen mit Worten, mit denen diese acht in der Kreatur auftreten:

Eugen sagt in dem Aufsatz *Lehrer oder Führer*: der Lehrer müsse eben sein *der Übersetzer des Geistes in die Sprache der Zeitgenossen*. Das hat er unermüdlich getan.

Joseph Wittig sagt: *Die erste Stunde nach der Heimkehr sei immer wieder ein Stücklein Hochzeit*.

Hans Ehrenberg sagt: *Das Amt ist die einzige Antwort auf die Sünde*. Der Mann, der im Konzentrationslager gewesen ist, wo die Menschen völlig entkleidet worden sind, er hat sich in Schuhen beerdigen lassen und zwar in den neuesten Schuhn. Das weiß ich von Barbara von Haeften.

Und *Viktor von Weizsäcker*: *wo es auf das Gehör ankommt*. Wir haben doch schon Mühe, den Arzt zu finden, wo es auf das Gehör ankommt!

Aber den müssen wir finden.

Franz, der sagt: *Alles Wort ist gesprochenes Wort*.

Und *Martin Buber*, das Abendland übersetzend: *über die ganze Fläche des Planeten hin*.

Rudolf Ehrenberg: *Der Tod offenbart das Leben*.

Und *Florens Christian Rang* mit einer Kraft, die das hörbar macht, was gesagt wird:

DIES BLENDWERK IST GEPLATZT.

Er spricht von Bismarcks – ja, was wars denn: Bühne.

42.

Ich kann jetzt nicht mehr als eine Vorstellung davon geben, wie diese drei Jahrgänge sich darstellen. Das erste in deutscher Sprache geschriebene und gedruckte Stück, das Eugen Rosenstock-Huussy nach 1945 herausgebracht hat, erst in Chicago veröffentlicht, heißt: *Rückblick auf die Kreatur*. Und in diesem Stück, das mich hier ja auch auf den Weg gebrachthat, da wird gesagt, daß eben die Kreatur der zweite Schritt war und aufruhte auf dem Patmoskreis, zu dem Rudolf Ehrenberg, Eugen Rosenstock, Franz Rosenzweig – natürlich, aber nicht ausdrücklich -, Werner Picht, Hans Ehrenberg, Karl Barth und Leo Weismantel gehören. Von diesen sind vier ja in

der Kreatur auch stimmhaft geworden. Rudolf Ehrenberg, Eugen Rosenstock, Werner Picht, Hans Ehrenberg und eben Franz Rosenzweig. Deren Bücher – es ist schon in den Buchtiteln zu hören:

EBRÄER 10,25: EIN SCHICKSAL IN PREDIGTEN
 DIE HOCHZEIT DES KRIEGS UND DER REVOLUTION
 DER STERN DER ERLÖSUNG
 DIE FRUCHT DES LEIDENS
 DIE HEIMKEHR DES KETZERS
 DIE APOKALYPTISCHEN REITER
 DER CHRIST IN DER GESELLSCHAFT

- die im Patmos-Verlag veröffentlicht sind. Die sind als stiftender Grund für diese Zeitschrift dagewesen. Und sie haben die Stimmen dazugewonnen. Und nun ist wichtig zu sehen, daß bei den 86 Artikeln, die das ganze am Ende hat - in 89 Teilen, weil der lange Artikel von Eduard Strauß über Franziskus in drei Stücken veröffentlicht ist und der Artikel von Berdjajew in zweien, sind es 89 Teile, aber 86 Artikel – von diesen 86 Artikeln sind 44, also mehr als die Hälfte, von den Autoren des ersten Heftes. Aber sie haben in jedem Heft neue Stimmen dazugewonnen, noch bis zum Schluß. Und es ist kein Heft vergangen, in dem nicht eine neue Stimme noch dazugewonnen ist, Dolf Sternberger ist die letzte.

Die Lebensdaten geben darüber Auskunft, daß die Autoren dieser Zeitschrift wirklich dreißig Jahrgänge darstellen. Florens Christian Rang ist 1864 geboren, und der jüngste von ihnen Dolf Sternberger, 1907.

Wenn dreißig Jahrgänge aufeinander hören und miteinander zu Wort kommen, dann ist eben die Mehraltigkeit stimmhaft gemacht.

43.

Es ist mir natürlich ganz klar, daß das sehr wenig ist, was ich hier gesagt habe, aber doch stimmhaft, und ich sage ausdrücklich, daß ich doch sehr froh bin, Konrad, daß Du vor zehn Jahren über die Kreatur nicht geschrieben hast, auch weil Lambert Schneider noch lebte vor zehn Jahren.

IV

44.

Damit aber überhaupt eine Vorstellung davon ist, möchte ich Ihnen, einem jeden drei Stücke mitgeben, von den drei Herausgebern – ich muß schon etwas aus der Oberfläche nehmen, ich kann also nicht Artikel nehmen von dem Grund, das würde nicht gehen – aber von den drei Herausgebern. Und zwar aus dem dritten Jahrgang, wo es etwas Gestalt gewonnen hat.

Das erste ist *Der dritte Tischfuß* von Martin Buber, eine chassidische Erzählung, in der aber doch Martin Buber mehr zu Worte kommt als die chassidische Erzählung, wie ich es höre, nämlich die schwerwiegende Frage, warum er das Lehrhaus von Franz Rosenzweig auch verlassen hat.

Die Geschichte ist einfach, da wird ein Vorfall erläutert mit dem Bilde, daß bei einem dreibeinigen Tisch, wenn ein Fuß zu kurz wird, man den noch stützen kann; wenn aber zwei zu kurz werden, dann muß man den dritten auch kürzer machen.

Es ist sehr eigenartig, daß das noch zu Lebzeiten Franz Rosenzweigs erschien.

Der zweite Artikel ist nicht ein Artikel von Viktor von Weizsäcker, der insgesamt drei Stücke veröffentlicht hat – das ist auch ganz charakteristisch, wie diese vier Gesprächsformen in ihrer Häufigkeit auftreten – und danach hat er Hans Trüb als Nachfolger in der Zeitschrift zu Wort kommen lassen, einen Freund Martin Bubers, der dennoch die Stimme von Viktor von Weizsäcker aufnimmt und auch in einer Bemerkung darauf Bezug nimmt.

In diesem Stückchen *Aus einem Winkel meines Sprechzimmers* passiert es, daß der Knoten eines Lebens wirklich ausgesprochen wird. Hans Trüb wendet sich also an den Leser der Zeitschrift *Die Kreatur* als den kreatürlichen Hörer, er verlangt von dem Leser, daß er die Verwandlung, die er als der Schreibende, als Hörer erlebt, nun plötzlich auf sich auch als einzelne betroffene Seele bezieht. Das ist ein Bekenntnis, und dieses Bekenntnis wird geschützt, schamhaft geschützt am Schluß mit dem Gedicht *Der kranke Arzt* von Jehuda Halevi in der Übersetzung Franz Rosenzweigs.

Und das dritte Stück ist *Der Weg zur Kreatur* von Joseph Wittig, in dem am deutlichsten wird, daß er derjenige ist, der die Schmerzen wie die Leiden der *Kreatur* wirklich getragen hat.

45.

Ich gebe jetzt diese Sachen herum, gleichzeitig ein Bild von den beiden Freunden Joseph Wittig und Martin Buber, bei dem aber doch auch Franz Rosenzweig mit zu sehen ist.

Das eigenartige ist nämlich, daß dieses Kreuz der Wirklichkeit, das von diesen Männern gelebt worden ist, von ihnen gelebt worden ist, ohne daß sie es wußten.

Sie wußten es vielleicht ahnungsweise, der eine, der andre; aber in dieser Vollständigkeit wußten sie es nicht. Daß Rudolf Ehrenberg der vierte ist, der die Stelle des Zum-Verstummen-gebracht-werdens darstellt, das ist nirgendwo ausgesprochen, auch von Eugen nicht, der sicherlich mit Rudolf Ehrenberg nach dem Zweiten Weltkrieg nicht sehr zurechtkam, weil er eben drin geblieben war.

Das ist doch eine ganz aufregende Sache, daß das Wort vom Kreuz der Wirklichkeit – das immer noch verborgen über dem Hauptwerk Eugen Rosenstock-Huessys zu stehen kommt -, daß dieses vorher so gelebt worden ist.

46.

Es wäre natürlich am besten, wenn es möglich wäre, daß jeder, der das jetzt bekommt, das nicht still für sich liest, sondern einen Hörer gewinnt, mit dem zusammen das dann stimmhaft werden kann. Das wäre jedenfalls sehr viel wirksamer.

47.

Ich geb erstmal das Bild – so, weitergeben ...

48.

Ja, dann danke ich für das Zuhören und - entlasse Euch.

10. Dezember 1979

NOTIZ VOM 17. DEZEMBER 2002

Dieser Vortrag ist milder im Ton, zurückhaltender, intimer, weil inzwischen akzeptiert ist, daß die Öffentlichkeit im großen mit der Stimme nicht erreicht wird.

Die Mehrzahl von *Polylog, Dialog, Schrift und Monolog* ist aber eine aufregende Entdeckung, wie mehrmals ja das Aufregende der Lektüre der *Kreatur* angedeutet wird. Nämlich keiner der acht Sprecher läßt sich durch den andern erklären oder enträtseln – sie behalten alle ihr eigenes Leiden, ihre Kreatürlichkeit.

Die Treue, die Eugen Rosenstock-Huessy und Franz Rosenzweig nicht so sehr sich halten, als der Offenbarung, die ihnen im Weltkrieg I zuteil wurde, ist noch bis heute leise durchdringend zu fühlen als das Ereignis, das den Frieden schafft.

Joseph Wittig geriet mir dann sieben Jahre später aus den Augen, weil *Toll Annele will nach Albendorf* von 1939 – also zu seinem sechzigsten Geburtstag – arge Zugeständnisse an die Nazis enthält, und Anka Wittig konnte sich nicht entschließen, über diese Torsionen die Wahrheit zu sagen, außer daß sie sich schützend vor Joseph Wittig stellte und die Freundschaft zu Martin Buber beschwor.

Von 1973 bis 1984 reichte mein öffentlich gezeichneter Mitweg mit Eugen Rosenstock-Huessy, also über zwölf Jahre und der Vortrag über die *Kreatur* bezeichnet etwa die Mitte: am 19. März 1980 wurde der Leiter der Volkshochschule Heinz Stragholz 65 Jahre alt und damit endete die Nachkriegsepoche der Volkshochschule – Stragholz war seit dem 15. September 1946 dabei gewesen, zuerst als Verwaltungsleiter, dann ab 1953 als Leiter.